

Die Geschichte der Erziehung angesichts der Probleme von Bildungsreformen in der II. Republik Polens

Wladyslawa Szulakiewicz
Pädagogische Hochschule Rzeszow, Polen

When Poland regained its independence in 1918 the main task of the new government educational policy was to reunify Polish society and territories, which were divided by the conquered powers. It was assumed that Polish school should have been based on national tradition that in the 19th century was neglected by dominated foreign nations. That need was seen by the Ministry of Education Jan Lukasiewicz who in his letter of 5 November 1919 to the President of the Polish Academy of Sciences Kazimierz Morawski pronounced the need of founding the special Commission for Historical Research of Education in Poland. As a result the Commission was founded and soon after the program of research was published. The program contained activities of gathering, editing and publishing the "monuments" of Polish history of education. Some of the university professors became interested in that research and published their results at historical conferences or congresses. In general, it was one of the features of the "practical" orientation of Polish history of education research. The other feature emphasised the development of history of education as a separate academic discipline. However, its research program was similar to the former orientation and underlined the history of national education.

The paper is trying to answer the question on the role of history of education in forming the Polish national system of education in the inter-war period. There is some unique function of the academic discipline, which was applied in reconstructing the schooling in the course of national apparition.

Faktoren, die die Entwicklung historisch-pädagogischer Forschungen bedingen

Die zwanzig Jahre der Zwischenkriegszeit waren eine Zeit von Diskussionen und verschiedenartiger Initiativen zwecks Entwicklung der polnischen Wissenschaft in verschiedenen Wissenschaftsdisziplinen. Am besten spiegeln wohl die von Stanislaw Michalski redigierte *Die polnische Wissenschaft* und der I. und II. Kongreß der Polnischen Wissenschaft (1920 und 1927) die Aktivitäten polnischer Wissenschaftler wider. Funktionen der polnischen

Wissenschaft, Projekte ihrer Organisation, Forschungspläne, Vorbereitung von Wissenschaftlern und eine leistungsstarke Wissenschaftspolitik waren die wichtigsten Probleme, die in den Spalten der erwähnten wissenschaftlichen Zeitschrift und auf den Kongressen behandelt wurden. Es handelte sich nämlich darum, besonders in den ersten Jahren nach der Wiedergewinnung der Unabhängigkeit, das wissenschaftliche Leben zu reorganisieren und neue Entwicklungsperspektiven zu schaffen. Dabei waren die Aufgaben für die verschiedenen Wissenschaftszweige unterschiedlich: für die einen war dies das Problem der Vereinigung von fungierenden wissenschaftlichen Zentren, für die anderen dagegen war dies die Arbeit zur Gewinnung eines gebührenden Platzes unter den Wissenschaften. Zu den letzteren gehörte die Geschichte der Erziehung. Die damals unternommenen Aktivitäten zugunsten der Entwicklung der Geschichte der Erziehung zeigten sich in Versuchen, kollektive Forschungen zu organisieren, Lehrstühle und die Forschung unterstützende Gesellschaften zu gründen und Serienveröffentlichungen zu organisieren.

Andere Faktoren, die auf die Notwendigkeit zur Erforschung des Bildungswesens aufmerksam machten, waren die Bedürfnisse des polnischen Bildungswesens. Im Augenblick der Wiederauferstehung des polnischen Staates sah sich die Regierung vor die Aufgabe gestellt, das Bildungs- und Schulwesen zu organisieren, dem der Auftrag zugewiesen werden sollte, die nationale Einheit der durch die Teilungsmächte dissoziierten Gebiete und Gesellschaft wiederherzustellen. Das Ziel war, die polnische Schule aufzubauen, die in der nationalen Tradition verwurzelt sein sollte, die von den fremden Staaten erfolgreich "verwischt" worden war. Außerdem ging es darum, der Gesellschaft die gesündesten nationalen Ideen einzupflanzen und in den Lehrern das Bewußtsein davon zu wecken, welche Bestrebungen den Bemühungen vergangener Generationen zugrundelagen und welche Mission ihnen in diesem Zusammenhang zufall. Angesichts der überaus schwierigen und verantwortungsvollen Arbeiten am Aufbau des polnischen Lebens empfand man schmerzlich den Mangel an tiefgreifenden historischen Untersuchungen über die Vergangenheit des polnischen Bildungswesens und der polnischen Kultur. Diese Lücke konnten die bisherigen Forschungen und Publikationen, die hauptsächlich im Rahmen der Akademie der Wissenschaften veröffentlicht wurden, nicht füllen, zumal sie weitere Gesellschaftskreise nicht erreichten. Insoweit waren die besonderen Bedürfnisse des polnischen Bildungswesens einer der Faktoren, die die historischen und bildungsgeschichtlichen Forschungen als notwendig erscheinen ließen. Diese Bedürfnisse wurden von den leitenden Instanzen klarsichtig erkannt, und der damals amtierende Minister des Kultus und öffentlichen Unterrichts Jan Łukasiewicz wandte sich (so im Schreiben vom 5. November 1919) an den Präsidenten der Akademie der Wissenschaften mit dem Vorschlag, eine Kommission zur Erforschung der Geschichte des Erziehungs- und Bildungswesen in Polen einzuberufen. Das von dem Vorstand der Kommission ausgearbeitete Forschungs- und Publikationsprogramm berücksichtigte folgende Schwerpunkte: Sammlung, Bearbeitung

sowie Veröffentlichung vor allem der "Denkmäler" der polnischen Erziehungsgeschichte. Man plante auch, Universitätsprofessoren in diese Forschungsarbeiten einzubeziehen. Diese Probleme wurden auch auf den wissenschaftlichen Symposien und Kongressen zur Debatte gestellt. Dies war sozusagen die eine Strömung der Aktivitäten im Bereich der Erziehungsgeschichte, die hauptsächlich ihren praktischen Aspekten galt. Die andere, theoretische Strömung stand in enger Verbindung mit den Bemühungen um die Unifizierung und Entwicklung der polnischen Wissenschaft in diversen Wissensbereichen, darunter auch in der Erziehungsgeschichte. Die Intentionen ihrer Vertreter kamen den Bedürfnissen des sich herausbildenden Schulsystems entgegen.

Leitgedanken zu Schulreformen der Zwischenkriegszeit

In den ersten Jahren nach der Wiedergewinnung der Unabhängigkeit (1918-1922) wurde es zur dringendsten Angelegenheit, strukturelle Grundlagen für das Schulwesen im ganzen Lande zu schaffen (Trzebiatowski, 1970, 24-47). Alle Lehrpläne und von den Schulbehörden erlassenen Dekrete wurden durch Tendenzen zur Integration des Erziehungswesens charakterisiert, die Voraussetzungen für ein einheitliches Schulsystem und die Entwicklung des Schulnetzes bildeten. Die Integration des Bildungssystems war mit der Vereinheitlichung des Schulverwaltungssystems und mit der Schaffung einer einheitlichen Bildungspolitik verbunden (Mauersberg, 1995, 19-37).

Nachdem man die Integration des Schulsystems durch schulrechtliche Regelungen verwirklicht hatte, kam die Zeit für eine globale Reform. Aktivitäten zu diesem Zweck wurden schon ab 1925 eingeleitet und sie wurden mit dem Gesetz vom Jahre 1932, dem sogenannten Jędrzejewicz-Gesetz (benannt nach dem Namen des Ministers), das alle Ausbildungsstufen umfaßte, abgeschlossen (Garbowska, 1976, 17-28). Das Gesetz galt als Fortschritt auf dem Wege zur Verwirklichung der Einheitschulidee. Und darüber hinaus wurden Vorbereitungsklassen abgeschafft, das Niveau der Lehrpläne und der Lehrpläne in Berufsschulen höher eingestuft, und das Alter des Eintritts in die mittleren Schulen erhoben.

Eine Schattenseite dieses Gesetzes war die Beibehaltung einer Differenzierung in bezug auf die Organisation und Lehrpläne von öffentlichen Sieben-Klassen-Schulen. Es wurde dagegen eine einheitliche Erziehungsrichtung eingeführt, indem dieses Gesetz neue Lehrpläne und Schulbücher der Idee der staatlichen Erziehung unterordnete.

Generell kann gesagt werden, daß die Schulreformen in der II. Republik Polen, die dank der Bemühungen von Schulverwaltung, Lehrern und Bildungsfunktionären durchgeführt wurden, sichtbare Erfolge mit sich brachten. Die alte Volksschule wurde in den Rang einer nationalen, öffentlichen Schule erhoben. Auch den Ober- und Berufsschulen wurde der ihnen

gebührende Rang in der Gesellschaft verliehen (Araszkiewicz, 1972, 71-83). Außerdem wurde der ehemalige halbgebildete Volksschullehrer verbeamtet und konnte sich weiterbilden.

Beim Skizzieren von Leitgedanken der Schulreformen in der II. Republik Polen sollte betont werden, daß die Schulreformen in den ersten Jahren der Unabhängigkeit den Aufbau eines einheitlichen Schulsystems und von Organisationsstrukturen des polnischen Bildungssystems bezweckten. Desweiteren gab die Reform vom Jahre 1932 den polnischen Schulen eine einheitliche Ideenstruktur.

Meinungen über die Rolle von historisch-pädagogischen Forschungen im Kontext der Bedürfnisse des polnischen Bildungswesens

Die Bedürfnisse des neu organisierten Bildungslebens bezogen sich auf die Bestimmung der organisatorischen und programmatischen Richtlinien für das Schulwesen sowie auf die Formung des geistigen Antlitzes der polnischen Schule. Die organisatorisch-programmatischen Grundlagen sowie die Erziehungsideale machten in dem hier untersuchten Zeitabschnitt manche Wandlung durch; symptomatisch ist indes, daß sich die Schöpfer der polnischen Schule immer bemüht haben, sie theoretisch zu begründen. Es scheint, daß die Erziehungshistoriker ihnen dabei behilflich waren, die auf die Notwendigkeit der Veränderungen hinwiesen und in der Vergangenheit Argumente dafür fanden. So verkündete z. B. Antoni Karbowski in einem in "Nauka Polska" publizierten Artikel die These, daß die Wissenschaft und ihre Leistungen nichts Totes sind. Damit die Ergebnisse der historisch-pädagogischen Forschungen nicht bloß totes Kapital bleiben, sondern der Sache der nationalen Erziehung Nutzen brachten, sollte man die Empfänger der historisch-pädagogischen Literatur vorbereiten. Er entwarf einige praktische Lösungen: u.a. schlug er vor, in die Schullesebücher "Bilder aus dem Leben der Schule und der Jugend" aufzunehmen, die im Zusammenhang der Geschichte der polnischen Kultur dargestellt werden sollten. Die Aufgaben der Bildungshistoriografie definierte er nicht nur auf die Bezug in nationale Erziehung, sondern auch im Kontext der Entwicklung der Erziehungsgeschichte als Wissenschaft. Er meinte, daß die Erweiterung der Bildungsprogramme die Erziehungsgeschichte in der Jugend Lust wecken würde, "unter die Fahnen der Historiker zu eilen, die die nationale Vergangenheit erforschen". Er plädierte dafür, daß man die Erziehungsgeschichte in den Grund- und Oberschulen sowie in den Lehrerbildungsanstalten unterrichtet.

"Der derart organisierte und methodisch betriebene Unterricht über die nationale Erziehungs- und Bildungsgeschichte" - schrieb er - "wird der nationalen Lehrerschaft genügend Material zum vertieften Verstehen des Wesens und Geistes der nationalen Erziehung liefern"

und sie befähigen, die Pflichten des nationalen Lehrers richtig zu begreifen und zu erfüllen" (Karbowiak, 1919, 474).

Indem er den Stand der bisherigen Forschungen im Bereich der Erziehungsgeschichte als unzureichend bewertete, schlug er radikale Reformen vor. An den Hochschulen sollte sich das in der Gründung von Lehrstühlen sowie in der Durchführung von Seminaren äußern. A. Karbowiak unterbreitete zugleich ein wissenschaftliches Forschungsprogramm, dessen Grundpostulat eben die Untersuchung der nationalen Bildungs- und Erziehungsgeschichte war. Damit verband er die Forderung nach der Durchführung von Reformen im Bereich des Schulwesens. Den Ergebnissen der historisch-pädagogischen Forschungen wies er dadurch eine unterstützende Rolle zu.

Eine ähnliche Auffassung von der Rolle der historisch-pädagogischen Forschungen vertrat Helena Radlinska. In einer ihrer zahlreichen Stellungnahmen stellte sie fest:

Das nationale Leben erlegt den Historikern die Pflicht auf, sich mit der Erziehungs-, Bildungs- und Schulgeschichte in der Augenblick zu befassen, in dem Erziehungsideale und pädagogische Institutionen des wiedergeborenen Polens sich herausbilden (Radlinska, 1922, 50).

Die Notwendigkeit solcher Forschungen begründete sie folgendermaßen: "Den im Laufe der Geschichte verlorenen nationalen Besitzstand muß man rekonstruieren, um ihn wiederzugewinnen". Indem sie dieses Forschungsprogramm vorlegte, empfahl sie, daß die wichtigsten Ereignisse der Erziehungsgeschichte von Historikern, Pädagogen und Soziologen diskutiert werden sollen, damit die bildungsgeschichtlichen Phänomene im weitesten historischen und kulturellen Kontext gezeigt werden.

In der Diskussion über den methodologischen Status der Erziehungsgeschichte haben die Wortmeldungen Stanislaw Lempickis eine bedeutende Rolle gespielt (Lempicki, 1929, 630-646). Er berief sich dabei auf folgende Feststellung Hugo Kollatajs:

Es ist fast unmöglich ohne Kenntnis der Bildungsgeschichte einer Gesellschaft eine gebührende Vorstellung von den Beweggründen zu gewinnen, die das physische und moralische Leben dieser Gesellschaft lenken... (Lempicki, 1925, 1).

Daraus leitete er die Schlußfolgerung ab, daß die Beschäftigung mit der Bildungs- und Erziehungsgeschichte für Kulturvölker kennzeichnend ist. Dabei wies er auf den Zusammenhang zwischen der Erziehungs- und der Kulturgeschichte hin. Dieser ergab sich nach seiner Auffassung aus der Tatsache, daß die Bildungspheänomene eines weiteren sozialen und kulturellen Kontextes bedürfen. Er war der Meinung, daß die Bildungsgeschichte in Polen unter Berücksichtigung der wissenschaftlichen und nationalen Kriterien

erforscht werden soll. Er schlug vor, daß in diese Forschungsarbeit auch die entsprechend vorbereiteten Schullehrer einbezogen werden.

Hauptrichtungen der Forschungen zur polnischen Geschichte der Erziehung

Aus den angeführten Beispielen geht hervor, daß die Erziehungshistoriker schon in der Phase der Ausarbeitung der Forschungsprogramme nachdrücklich darauf hinwiesen, daß sie dem sich herausbildenden Bildungssystem zu dienen hat. Die Frage wäre also zu stellen, ob die theoretischen Forschungspostulate den praktischen Bedürfnissen der polnischen Schule entsprachen, und ob Inhalte der publizierten historisch-pädagogischen Arbeiten die Richtung der Veränderung im nationalen Bildungswesen förderten. Hier fehlt zwar der Platz, um die Forschungsergebnisse des zur Debatte stehenden Zeitabschnitts detailliert vorzustellen. Die Analyse der Forschungsleistung läßt indes die Schlußfolgerung zu, daß bestimmte Themen in einzelnen Universitätszentren als Forschungsgegenstand wiederholt auftauchten. Das ergab sich in einem gewissen Grade aus dem Forschungsprogramm, das von der Kommission zur Erforschung der Erziehungs- und Bildungsgeschichte in Polen festgelegt wurde. Partiiellen Einfluß auf die Wahl der Forschungsthemen hatten auch nationale Feiertage. In die hier untersuchte Zeit fielen zwei bedeutsame pädagogische Jahrestage: der 150. Todestag von Stanislaw Konarski sowie der 150. Jahrestag der Gründung der Kommission für Nationale Erziehung. Sie gaben Anstoß zur allseitigen Bearbeitung der mit der Wirkung der Kommission und der Reformtätigkeit Konarskis verbundenen Probleme (Mozdzen, 1978, 48-51). Zahlreiche der "Epoche der großen Reformen" gewidmeten Untersuchungen zeigen, welche Bedeutung diese Bildungsaktivitäten für die Wahrung der nationalen Kontinuität Polens hatten. Somit wies man auf die Aktualität mancher Ideen und pädagogischer Aktivitäten hin. In den damals sowohl in den Seminaren zur Erziehungsgeschichte als auch durch Einzelleistung entstehenden Arbeiten wurde eine vielseitige Problematik behandelt. Untersucht wurden u.a.:

- die Rolle der Universitäten in der Geschichte des polnischen Volkes;
- Bildungsreformen auf dem polnischen Nationalgebiet;
- das Studium von Polen an ausländischen Universitäten.

Besonders soll die Tatsache hervorgehoben werden, daß gerade in der Zwischenkriegszeit bedeutende Arbeiten entstanden, die polnischen Erziehungsidealen und -traditionen sowie dem pädagogischen Gedankengut gewidmet waren (Lempicki, 1936; Freylichowna, 1938; Nawroczyński, 1938).

Die Analyse der Pädagogik der II. Republik ergibt, daß die Erziehungshistoriker in ihren Arbeiten Stoff für die Formung des ideellen Antlitzes der polnischen Schule lieferten. Die Forschungspraxis der Erziehungsgeschichte schuf historische Fundamente für Erziehungsideale jener Zeit

(Araszkievicz, 1978, 35-47). Geringer war dagegen der Einfluß der Erziehungshistoriker auf die Gestaltung des Schulwesens.

Erziehungsgeschichte und Lehrerausbildung

Am deutlichsten zeigte sich der Anteil der Erziehungsgeschichte an den Bildungsreformen im Bereich der Lehrerausbildung. Die meisten bedeutenden Erziehungshistoriker wiesen in den Diskussionen über den methodologischen Status der Erziehungsgeschichte auch auf ihre didaktischen Aufgaben hin. Man unterstrich ihre bedeutende Rolle in der pädagogischen Ausbildung. Diese Überlegung betrafen nicht nur den Stellenwert der Erziehungsgeschichte in den Bildungsprogrammen, sondern auch ihre historischen oder aber pädagogischen Grundlagen, was als "Streit um pädagogische oder historische" Erziehungsgeschichte bezeichnet wurde. Den Diskussionsteilnehmern ging es darum, daß die künftigen Pädagogen mit dem Wissen ausgestattet werden, das es ihnen erlauben würde, gegenwärtige Bildungstrends besser zu verstehen. Die einseitige Behandlung der Erziehungsgeschichte war indes dieser Aufgabenstellung wenig förderlich. Denn weder die historische noch die pädagogische Interpretation des Bildungswesens war in der Lage, sein Wesen adäquat zu erfassen. Generell gesehen trug dieser Streit hauptsächlich dazu bei, die Bedeutung der Erziehungsgeschichte für die Lehrerausbildung hervorzuheben (Hulewicz, 1931, 3-24). Hanna Pohoska betonte die Verbindung zwischen der Rolle, die die Erziehungsgeschichte in der Lehrerausbildung spielt, und dem Umbau der Grundlagen des Schulunterrichts. Sie behauptete, daß man die Lehrer mit solchem Wissen ausstatten muß, das es ihnen erleichtern würde, den Zusammenhang zwischen der Schule und den sozialen und politischen Wandlungen im Staat zu begreifen (Pohoska, 1935, 9-14). Solche Impulse vermöchte nach ihrer Meinung die Geschichte der Pädagogik zu vermitteln. Sie vertrat die Auffassung, daß die polnischen Lehrer von der Vergangenheit der eigenen Nation lernen können, der hohe pädagogische, bürgerliche und ideelle Qualitäten eigen sind. Dieses Wissen sollte unabhängig sein, dem genauen Quellenstudium entspringen und unter strenger Achtung des Wahrheitsgebotes erworben werden. Nur solches Wissen, betonte H. Pohoska, würde ideelle Grundlagen für die Lehrerausbildung schaffen.

Aus diesem Grunde wurden in den Forschungsprogrammen sowie in den Bildungsprogrammen Elemente aus der Geschichte der nationalen Erziehung hervorgehoben. In den Umkreis dieser Initiativen gehörte auch die Beteiligung der Erziehungshistoriker an pädagogischen Kongressen. Durch besondere Aktivität zeichneten sich H. Radlinska und H. Pohoska aus. In ihren Kongreßbeiträgen stellten sie die polnische Erziehungstradition in Bezug auf zeitgenössische Erziehungsideale (Pohoska, 1932, 28-31) sowie auf Funktionen der Erziehung beim sozialen Umbau dar. Auf diese Weise betonten sie die historischen Grundlagen des Bildungssystems.

Zusammenfassung – Geschichte der Erziehung in der Zwischenkriegszeit und ihre Relation zu Bildungsreformen

Die zwanzig Jahre zwischen den Kriegen waren eine Zeit, in der sich die geistige Vereinigung des Volkes, das über Jahre der nationalen Unterjochung geteilt war, vollziehen sollte. Es ging um die Suche nach Mitteln, im Bewußtsein der Polen das Gefühl der kulturellen Einheit zu erwecken und sie auf das unabhängige Leben vorzubereiten. Dabei erwies sich der Rückgriff auf die nationale Tradition als unumgänglich. Elemente der nationalen Tradition im Bereich der Erziehung und Bildung lieferten die Erziehungshistoriker. Sie wollten der polnischen Gesellschaft das Bewußtsein einer historischen Determinierung der Kulturentwicklung vermitteln. Die Generation der damaligen Erziehungshistoriker bekundete ein lebhaftes Interesse an den Wandlungen des Bildungssystems der II. Republik. Das äußerte sich sowohl in den Forschungsprogrammen als auch in der Förderung der historischen-pädagogischen Bildung.

Die von der Erziehungshistorikern aus verschiedenen akademischen Zentren unterbreiteten Forschungsprogramme berücksichtigten in erster Linie die Geschichte der nationalen Erziehung. Auch die Lehrprogramme für das Fach Bildungsgeschichte legten einen besonderen Akzent auf die nationale Pädagogik. Insoweit stimmten, die Inhalte, die dieses Lehrfach vermitteln wollte, mit der nationalen Pädagogik überein.

Resümierend kann man so sagen: Die Historiographie des Bildungswesens blieb in den ersten Jahren nach der Wiedergewinnung der Unabhängigkeit in der allgemeinen Strömung (und dieser diente sie auch), die vom Enthusiasmus des Wiederaufbaues des nationalen Lebens begleitet wurde. Hingegen nahmen die Forschungen in den nächsten Jahren einen reiferen Charakter an, wobei sie immer noch der polnischen Pädagogik ihre Dienste leisteten und an die Entwicklung der polnischen Geschichte der Erziehung dachten. In ihren Arbeiten zeigten die Historiker der Erziehung, auf welchen Wegen die polnische Gesellschaft die Gegenwart erreicht hatte. Die Erziehungsgeschichtsschreibung vermittelte jenen gewisse Symbole und Werte, die das Bildungssystem und die Erziehungsideale der II. Republik schufen. In diesen Veröffentlichungen wurden die Wege der Seele des polnischen Volkes gezeigt, weil gemäß den Worten von Zygmunt Mysłakowski: "...die Seele des Volkes der fortwährende Faden einer Tradition ist" (Mysłakowski, 1938, 40). Hat man es aber bei der Suche nach Kriterien des polnischen Wesens, der polnischen Seele und bei der Bildung des Antlitzes des polnischen Volkes nicht bis aufs Äußerste getrieben? Wie allgemein bekannt ist, führte dieser Enthusiasmus für alles Polnische, für die polnische Erziehung ins Extreme. Möglicherweise ist dies u.a. deshalb passiert, weil man oft für eigene Zwecke die Elemente des polnischen Erbes selektierte. Bestimmte Ereignisse wurden zum Reflexions- und Wertungsgegenstand gemacht. Man bezog sich auf die

Herkunft zentraler Werte aus der Vergangenheit und auf ihre Bedeutung für die Zukunft.

LITERATUR

ARASZKIEWICZ, F. (1972). *Szkola średnia ogólnokształcąca w Polsce w latach 1918-1932* (Die allgemeinbildende Oberschule in Polen in den Jahren 1918-1932). Wrocław: Ossolineum.

ARASZKIEWICZ, F. (1978). *Idealy wychowawcze Drugiej Rzeczypospolitej* (Erziehungsideale der Zweiten Republik Polen). Warszawa: Państwowe Wydawnictwo Naukowe.

FREYLICHOWNA, J. (1938). *Ideal wychowawczy szlachty polskiej w XVI i początku XVII wieku* (Das Erziehungsideal des polnischen Adels im 16. Jahrhundert und am Anfang des 17. Jahrhunderts). Warszawa: Prace Naukowe Towarzystwa Pedagogicznego.

GARBOWSKA, W. (1976). *Szkolnictwo powszechne w Polsce w latach 1932-1939* (Das öffentliche Schulwesen in Polen in den Jahren 1932-1939). Wrocław: Ossolineum.

HULEWICZ, J. (1931). Niewyzyskana rola historii wychowania we współczesnym szkolnictwie polskim (Die verpaßte Rolle der Geschichte der Erziehung im polnischen Schulwesen der Gegenwart). *Chowanna*, 1, 3-24.

KARBOWIAK, A. (1919). Uwagi o wartości, naszym znanstwie i badaniu ojczystych dziejów nauczania i wychowania (Bemerkungen über den Wert, unsere Wissen und Erforschung nationaler Geschichte des Unterrichts und Erziehung). *Nauka Polska*, 1, 473-479.

LEMPICKI, S. (1925). Dzieje szkolnictwa i wychowania w Polsce (Geschichte des Schulwesens und der Erziehung in Polen). In: *Pamiętnik IV Powszechnego Zjazdu Historyków Polskich w Poznaniu* (Festschrift des IV. Allgemeinen Treffens polnischer Historiker in Poznan). Lwow: Ossolineum, 1-18.

LEMPICKI, S. (1929). Potrzeby historii oświaty, szkolnictwa i wychowania w Polsce (Bedürfnisse der Geschichte des Bildungs- Schulwesens und der Erziehung in Polen). *Nauka Polska*, 10, 630-646.

LEMPICKI, S. (1936). *Polskie tradycje wychowawcze* (Polnische Erziehungstraditionen). Warszawa: Nasza Księgarnia.

MAUERSBERG, S. (1995). Reformy szkolne w Drugiej Rzeczypospolitej (1918-1939) (Die Schulreformen in der Zweiten Republik Polen, 1918-1939). *Kwartalnik Pedagogiczny*, 4, 19-37.

MOZDZEN, S.I. (1978). *Bibliografia historii wychowania* (Bibliographie zur Erziehungsgeschichte). Wrocław: Uniwersytet Wrocławski.

MYŚLAKOWSKI, Z. (1938). *Totalizm czy kultura* (Totalismus oder Kultur). Krakow: Czytelnik.

NAWRÓCZYŃSKI, B. (1938). *Polska myśl pedagogiczna. Jej główne linie rozwojowe, stan współczesny i cechy charakterystyczne* (Pädagogisches Denken in Polen. Seine

wichtigsten Entwicklungslinien, heutiger Stand und charakteristische Merkmale). Lwów/Warszawa: Książnica-Atlas.

POHOSKA, H. (1932). Rozwoj polskiej myśli pedagogicznej w ciągu dziejów (Die Entwicklung des polnischen pädagogischen Gedankengutes im Laufe der Geschichte). In: *II Kongres Pedagogiczny Związku Nauczycielstwa Polskiego w Wilnie od 4-5 VII 1931* (Der II. Pädagogische Kongress des Polnischen Lehrerverbandes in Vilna, 4. - 8. Juli 1931). Warszawa: Wydawnictwo Związku Nauczycielstwa Polskiego, 28-31.

POHOSKA, H. (1935). Rola historii wychowania w kształceniu nauczycieli (Die Rolle der Erziehungsgeschichte in der Lehrerbildung). *Wiadomości Historyczno-Dydaktyczne*, Heft 1/2, 9-14.

RADLIŃSKA, H. (1922). W sprawie badań historyczno-pedagogicznych (Zur historisch-pädagogischer Forschung). *Przegląd Historyczny*, Heft 2, 50-60.

TRZEBIATOWSKI, K. (1970). *Szkolnictwo powszechne w Polsce w latach 1918-1932* (Das öffentliche Schulwesen in Polen in den Jahren 1918-1932). Wrocław: Ossolineum.